

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1944

29.9.1944 (No. 269)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Freitag, 29. September

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerel GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2.59 00 bis 2.59 04. Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 6mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM zuzüglich 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM zuzüglich 36 Reichspfennig Zustellungsgebühren. Einzelpreis: 10 Reichspfennig. Anzeigenschluß: 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

„Deutsche Verteidigung zur eisernen Mauer erstarrt“

Gründlicher Stimmungsumschwung im Lager der Alliierten nach den schweren Verlusten in Holland. Der feindliche Ansturm im Westen zum Stehen gebracht — Heftige Artilleriekämpfe bei Metz

Berlin, 28. Sept. Die jüngsten Ereignisse an der Westfront haben einen gründlichen Stimmungswandel im feindlichen Lager verursacht. Dieser kam am Mittwoch in zahlreichen Rundfunk- und Pressemeldungen zum Ausdruck. Sie gipfeln in zwei Sätzen: „Arnhem ist ein schmerzlicher Verlust“, heißt der eine, der andere lautet: „Die deutsche Verteidigung ist zu einer eisernen Mauer erstarrt, die nicht vom Fleck weicht.“

Um diese beiden Kernpunkte herum gruppieren sich zahlreiche weitere Meldungen, die teils die Katastrophe von Arnhem und die Abwehrerfolge unserer Truppen an der übrigen Front erklären, teils hoffnungsvollere Ausblicke eröffnen sollen. Hierbei wird vom Feind unumwunden zugegeben, daß unsere Luftwaffe erheblichen Anteil am Scheitern des feindlichen Überfalles auf den niederländischen Raum hatte. Ihr Großeinsetz habe an frühere Glanztage erinnert.

Einiges der Ablenkungsmanöver, mit denen die britische Öffentlichkeit beruhigt werden soll, bezieht sich auf unsere Truppen, die auf dem südlichen Scheldeufer standen. Diese seien bedroht. Wie wenig dies aber der Fall ist, beweisen gerade die schweren Schläge gegen Arnhem, gegen die Westseite des Verbindungskorridors zwischen Eindhoven und Nimwegen und gegen die feindlichen Brückenköpfe am Antwerpen-Kanal, an denen diese Verbände entscheidend beteiligt waren.

Entsetzt, wurden von unseren Fliegern erneut heftig angegriffen. Die durch unsere Gegenstöße zusammengedrückten Verbände hatten erneut erhebliche Verluste. Von Nimwegen aus griff der Gegner nach Nordosten und Südosten an. Er konnte aber weder das von unseren Truppen am Vortage an der Bahnlinie nach Arnhem gewonnene Gelände zurückerobern, noch die starken südöstlich der Stadt aufgebauten Sperrriegel eindringen.

Einige der Ablenkungsmanöver, mit denen die britische Öffentlichkeit beruhigt werden soll, bezieht sich auf unsere Truppen, die auf dem südlichen Scheldeufer standen. Diese seien bedroht. Wie wenig dies aber der Fall ist, beweisen gerade die schweren Schläge gegen Arnhem, gegen die Westseite des Verbindungskorridors zwischen Eindhoven und Nimwegen und gegen die feindlichen Brückenköpfe am Antwerpen-Kanal, an denen diese Verbände entscheidend beteiligt waren.

Ebenso wie das mit hoch gespannten Erwartungen begonnene Unternehmen gegen den niederländischen Raum ist

Auf der rund 14 km breiten Flußinsel zwischen Arnhem und Nimwegen gingen inzwischen, unbeeindruckt von dem Stimmungsumschwung in London, die Kämpfe weiter. Die feindlichen Kräfte, die vom Südufer des Lek aus vergeblich versucht hatten, die Reste der 1. britischen Luftlanddivision zu

entsetzen, wurden von unseren Fliegern erneut heftig angegriffen. Die durch unsere Gegenstöße zusammengedrückten Verbände hatten erneut erhebliche Verluste. Von Nimwegen aus griff der Gegner nach Nordosten und Südosten an. Er konnte aber weder das von unseren Truppen am Vortage an der Bahnlinie nach Arnhem gewonnene Gelände zurückerobern, noch die starken südöstlich der Stadt aufgebauten Sperrriegel eindringen.

Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, teilt mit: 1. Der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung hat alle obersten Reichsbehörden aufgefordert, die schulmäßige Aus- und Fortbildung der Beamten bis auf weiteres einzustellen. Die Beamten, die bisher in besonderen Lehrgängen auf die vorgeschriebenen Prüfungen vorbereitet wurden, sollen ihre ganze Arbeitskraft vordringlichen, kriegswichtigen Aufgaben zuwenden. Die entsprechenden Schulen werden stillgelegt. Eine schulmäßige Aus- und Fortbildung der Beamten wird in Zukunft nur noch bei Kriegsverwehungen und zu besonderen, kriegswichtigen Zwecken erfolgen.

Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, teilt mit: 1. Der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung hat alle obersten Reichsbehörden aufgefordert, die schulmäßige Aus- und Fortbildung der Beamten bis auf weiteres einzustellen. Die Beamten, die bisher in besonderen Lehrgängen auf die vorgeschriebenen Prüfungen vorbereitet wurden, sollen ihre ganze Arbeitskraft vordringlichen, kriegswichtigen Aufgaben zuwenden. Die entsprechenden Schulen werden stillgelegt. Eine schulmäßige Aus- und Fortbildung der Beamten wird in Zukunft nur noch bei Kriegsverwehungen und zu besonderen, kriegswichtigen Zwecken erfolgen.

der Ansturm des Gegners an der ganzen übrigen Westfront zunächst zum Stehen gekommen. Der groß angelegte Umfassungsvorstoß von Aachen hat sich zur Zeit in örtliche Kämpfe um einzelne Bunker aufgelöst. Der Ansturm gegen die Eifelfront kam über begrenzte Aktionen nicht hinaus, wenn auch hier wie im Raum von Aachen der Artilleriekampf auflebte. Am Brückenkopf Metz beschränkt sich der Feind seit Tagen auf Aufklärungsvorstöße und der Durchbruchversuch östlich Nancy in Richtung auf die obere Saar ist in unseren Gegenangriffen, die noch am Mittwoch weiter Boden gewannen, gescheitert. Nur im Raum Epinal-Remiremont wegen der Kämpfe, wenn auch nur in geringer Tiefe, hin und her. Aber auch hier haben unsere Truppen den Angriff der 7. nordamerikanischen Armee, der die Sperre vor der Burgundischen Pforte eindrücken sollte, im Gegenstoß auf-

gefangen und unter geschickter Ausnutzung des Berggeländes einen starken Riegel vor den vorgedrungenen Feind gelegt. Daß es nach Wochen gefährlicher Spannung gelang, im Westen eine neue Front aufzubauen, ist eine außerordentliche Leistung unserer mit großer Umsicht und Tatkraft geführten, durch neu-eingesetzte Verbände verstärkten Truppen.

Trotz der gegenwärtigen Entspannung an der Westfront darf man sich jedoch nicht darüber täuschen, daß der Feind seinen Angriff gegen die deutsche Westgrenze mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln fortsetzen wird. Die im Abschnitt von Aachen, an der Eifel front sowie zwischen Metz und Diedenhofen sich immer mehr verstärkende Artillerietätigkeit kündet, zusammen mit den starken Luftangriffen der letzten Tage gegen Städte und Verkehrsanlagen am Rhein, neue Kämpfe an.

Der Bestand kriegswichtiger Betriebe gesichert

Fortführung der Versorgungsgaststätten in einfachstem Rahmen — Öffentliche Spielbanken werden geschlossen

* Berlin, 28. Sept. Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, teilt mit: 1. Der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung hat alle obersten Reichsbehörden aufgefordert, die schulmäßige Aus- und Fortbildung der Beamten bis auf weiteres einzustellen. Die Beamten, die bisher in besonderen Lehrgängen auf die vorgeschriebenen Prüfungen vorbereitet wurden, sollen ihre ganze Arbeitskraft vordringlichen, kriegswichtigen Aufgaben zuwenden. Die entsprechenden Schulen werden stillgelegt. Eine schulmäßige Aus- und Fortbildung der Beamten wird in Zukunft nur noch bei Kriegsverwehungen und zu besonderen, kriegswichtigen Zwecken erfolgen.

nungshofes hat in seinem Dienstbereich eine große Anzahl technischer Vereinfachungsmaßnahmen angeordnet. So sollen u. a. die notwendigen Prüfungen an Ort und Stelle durchgeführt und die festgestellten Mängel anschließend mit sofortiger Entscheidung zwischen Verwaltung und Kontrollbehörde mündlich besprochen werden. Jeder Schriftwechsel fällt dabei fort. Kriegsverwendungsfähige Männer werden beim Rechnungshof nicht mehr beschäftigt. Die für die Sauberkeit der staatlichen Geschäfte gerade in Kriegzeiten dringende notwendige Tätigkeit des Rechnungshofes bleibt nicht nur gesichert, sondern wird durch die neuen Maßnahmen weiter intensiviert.

Teil ihrer Gefolgschaften an Wehrmacht und Rüstung ab. UK-Stellungen in diesen Gewerbezeilen sind nur noch in wenigen Ausnahmefällen, die der Genehmigung durch den Reichswirtschaftsminister bedürfen, zulässig. Die Betriebe werden bemüht sein, mit den ihnen verbliebenen Gefolgschaftsmitgliedern ihre Aufgaben dem Publikum gegenüber weiterhin voll zu erfüllen.

Die Sparkassen werden an einzelnen Tagen der Woche, wie in Berlin bereits durchgeführt, entsprechend der für Behörden und Ladengeschäfte getroffenen Regelung für den Publikumsverkehr länger geöffnet bleiben.

4. Mit dem Beginn der 68. Zuteilungsperiode wird, um Papier und Arbeitskräfte einzusparen, die Laufzeit der Raucherkarte auf vier Zuteilungsperioden verlängert.

5. Ausstellungen, Messen und ähnliche Veranstaltungen finden für Kriegsdauer nicht mehr statt. Auch alle entsprechenden Vorbereitungen sowie die Teilnahme an derartigen Veranstaltungen im Ausland sind eingestellt worden.

6. Entsprechend den auf dem Gebiet des Einzelhandels getroffenen und bereits bekanntgegebenen Maßnahmen wird durch den Reichswirtschaftsminister auf Vorschlag des Staatssekretärs für Fremdenverkehr auch das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe den Erfordernissen des totalen Kriegseinsatzes angepaßt. Solche Betriebe, die für die Versorgung der arbeitenden Bevölkerung notwendig sind, d. h. also kriegswichtig sind, bleiben in ihrem Bestand gesichert, wenn sie auch durch volle Auslastung ihres Personals und durch Ringtausch möglichst viele Arbeitskräfte an Wehrmacht und Rüstung abgeben müssen. Das Personal ist soweit einzuschränken, daß die Fortführung des Betriebes in einfachstem Rahmen gewährleistet bleibt.

7. Auf Anordnung des Reichsministers des Innern wurden die drei bisher im Reich noch bestehenden öffentlichen Spielbanken in Baden-Baden, Zoppot und Baden bei Wien bereits im August d. J. geschlossen. Die dort Tätigen, in der Mehrzahl ausländischen Arbeitskräfte, sind der Rüstung zur Verfügung gestellt worden.

Erfolgreicher deutscher Panzervorstoß bei Château-Salins

Der sowjetische Durchbruchversuch zwischen Thorenburg und den Ostkarpaten gescheitert

* Aus dem Führerhauptquartier, 28. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampfraum von Westholland wurde ein stärkerer feindlicher Angriff über den Antwerpen-Turnhout-Kanal im Gegenangriff aufgefangen, ein feindlicher Brückenkopf nördlich Turnhout zerschlagen.

Alle Versuche des Gegners, seinen Einbruchraum Eindhoven-Nimwegen nach Westen zu erweitern, schlugen fehl. Auch nordöstlich und südöstlich Nimwegen wurden starke feindliche Angriffe, unterstützt durch eigene Jagdfliegerverbände, abgewiesen, eingebrochener Feind im Gegenangriff zurückgeworfen.

Im Abschnitt von Aachen, an der Eifel front und vor Metz nahm die belidernde Artillerietätigkeit zu.

Aus dem Raum Nancy nach Norden mit Panzern geführte starke Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. Dagegen ist der Angriff unserer Panzerverbände im Raum bei und südlich Château-Salins weiter in gutem Fortschreiten.

In den auch am 27. September im Raum Epinal-Remiremont anhaltenden schweren Kämpfen wurden mehrere mit starker Artillerievorbereitung und Panzerunterstützung geführte Angriffe des Feindes abgewiesen, zunächst verlorenes Gelände im Gegenangriff wieder genommen. Die Kämpfe sind noch im Gange.

Ostlich Lure gingen in schweren wechselvollen Kämpfen mit überlegenem Feind einige Ortschaften verloren.

Das starke Artilleriefeuer und die rollenden Angriffe der feindlichen Luftwaffe auf unsere bestfestigten Stützpunkte im Westen dauern an. Die tapfere Besatzung von Calais schlug mehrere feindliche Angriffe

zurück. Von La Rochelle und Festung Gironde-Mündung werden erfolgreiche eigene Stoßtruppunternehmen gemeldet.

Während der Gegner im Westabschnitt der italienischen Front nur erfolglos örtliche Vorstöße durchführte, setzte er im Raum Florenz seine starken mit überlegenem Materialeinsatz geführten Angriffe während des ganzen Tages fort.

In den schweren Abwehrkämpfen, in denen zahlreiche Angriffe unter hohen Verlusten des Feindes abgewehrt wurden, gelang dem Gegner die Wegnahme einer beherrschenden Höhe. Gegenangriffe sind im Gange.

An der Adria scheiterten mehrere starke Angriffe des Feindes an der eigenen Abwehr. Ein örtlicher Einbruch wurde abgeriegelt.

Im Donaubogen herrschte zu beiden Seiten des Eisernen Tores weitere lebhafteste Kampfhaftigkeit. Von Orsova nach Süden vorgedrungene sowjetische Kräfte wurden zurückgeworfen, über die Donau gesetzte feindliche Verbände zerschlagen.

An der ungarisch-rumänischen Grenze zwischen Szeged und Großwardein drängen unsere Truppen den weiter angreifenden Feind an mehreren Stellen zurück.

In Siebenbürgen zwischen Thorenburg und den Ostkarpaten haben deutsche und ungarische Truppen in der Zeit vom 15. bis 26. September den Ansturm von über 20 Schützen divisionen und mehreren schnellen Korps der Bolschewisten und Rumänen in harten Kämpfen abge schlagen und den vom Gegner erstrebten Durchbruch vereitelt.

Der Feind erlitt schwere blutige und Materialverluste und verlor seit dem 1. September 123 Panzer und Sturmgeschütze, 112 Geschütze, 51

Granatwerfer und über 550 Maschinengewehre. Außerdem fielen über 1000 Gefangene in unsere Hand.

An den Nordhängen der Waldkarpaten wurden zahlreiche bolschewistische Angriffe in harten Kämpfen abgewiesen oder aufgefangen.

In Warschau kapitulierten gestern unter der Wirkung unserer Waffen ein weiterer Stadtteil und in dem alten Fort Mokotow zusammengedrückte Reste der Aufstandsbewegung. Es wurden mehrere tausend Gefangene eingebracht und außerdem über 5000 polnische Zivilisten evakuiert. Damit ist ein Erfolg erzielt, der zu der Hoffnung berechtigt, den gesamten Aufstand in nächster Zeit völlig niederzuringen.

Bei Sudauen blieben weitere örtliche Angriffe der Bolschewisten erfolglos.

Zwischen der Düna und der Rigaer Bucht scheiterten zahlreiche feindliche Angriffe am zähen Widerstand unserer Truppen. An der Eismeer-Front verloren die Sowjets in Luftkämpfen sowie durch Flakartillerie der Luftwaffe 24 Flugzeuge.

Feindliche Fliegerverbände führten Terrorangriffe gegen Kassel, Köln, Mannheim, Ludwigshafen und Mainz, sowie mehrere Orte im rheinisch-westfälischen Gebiet. In erbitterten Luftkämpfen schossen unsere Jäger 72 Flugzeuge, darunter 65 viermotorige Bomber ab. Drei Flugzeuge wurden durch Flakartillerie zum Absturz gebracht.

Ueber dem holländischen Kampfraum wurden weitere 18 anglo-amerikanische Flugzeuge vernichtet.

In der vergangenen Nacht warf der Feind zahlreiche Sprengbomben auf Kaiserslautern.

Die anglo-amerikanische „Weltbeglückung“

Von Dr. Karl Schärping

Weshalb dürfen wir unseren Gegnern, den Nordamerikanern, den Bolschewisten und auch den Engländern (trotz ihrer Schwäche), hemmungslos Imperialismus vorwerfen, und weshalb trifft uns ein solcher Vorwurf nicht?

Selbstverständlich hat sich in der Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte besonders seit 1933 auch der Gesichtskreis und damit der Lebenskreis unseres Volkes erweitert. Der Wirkungskreis unserer Politik konnte nicht nachstehen. Die Grenzen dieser Politik wurden indessen bewußt beschränkt. Den Schwerpunkt unseres Daseins bildete allein unser wirklicher Lebensraum in Europa. Schrittweise sind wir hier vorwärts gegangen. Die politische Entwicklung Europas hat sich auf unmittelbar daran grenzende Gebiete natürlich ausgedehnt. Wir haben nicht einmal in Europa von einem Nachbarn die Aufgabe seiner völkischen Eigenart verlangt.

An eine Reibung mit Europas fremden Völkern war von uns aus niemals gedacht. Im Gegenteil: wie haben alles getan, um sie zu vermeiden. Anders die Mächte, gegen die wir heute um unser Leben kämpfen. Sowohl die Nordamerikaner als auch die Bolschewisten und die Engländer sind mit ihren imperialen Bestrebungen über ihre natürlichen Lebenskreise hinaus in die Welt vorgestoßen.

An Beispielen läßt sich das am besten beweisen.

Keiner europäischen Macht wäre je eingefallen, Nordamerika anzugreifen, am allerwenigstens uns. Trotzdem spricht Roosevelt seit zehn Jahren mit ammaßender Sprache von einer starken Politik, mit herausfordernden Worten von seinem Heer und seiner Flotte, die er ständig vergrößert. Jeder Versuch der amerikanischen politischen Führung, ihre Massen mit imperialistischen, d. h. in diesem Falle weiterobernden Ideen zu erfüllen, haben wir schweigend zugehört, solange unsere Grenzen unangestastet blieben. Erst als die amerikanischen Uebergriffe uns selber trafen, mußten wir handeln.

Dasselbe ist mit dem Bolschewismus der Fall. Wir sahen in Stalin seit Jahrzehnten, den Verfechter eines uralten Systems, einen Eroberer aus dem Osten, wie ihn bereits die Jahrhunderte vor uns kannten, in denen die russische Politik abwechselnd gegen Westen, dann gegen den Osten oder auch gegen Persien und China vorstieß.

Stalin nahm diese Politik nach dem Westen hin auf. Im Zuge seiner Pläne zur Bolschewisierung der Welt soll der Westen das Sprungbrett abgeben. Auch hier liegt wie im Falle Nordamerika ein Eingriff in fremde Lebensbereiche vor, auch hier der Ver-

Wer dem Feind hilft, ist Landesverräter!

Dem Feind ist bisher der erhoffte entscheidende Durchbruchversuch versagt geblieben. An der Widerstandskraft des deutschen Soldaten wird die Erfüllung der feindlichen Hoffnung auch endgültig scheitern.

Der Gegner sucht nun mit allen erdenklichen Mitteln diese Widerstandskraft zu brechen und wird seiner bisherigen Übung entsprechend nach dem Näherücken der Front auch in unserem Gau versuchen, Fallschirmspringer zur Erfüllung von Erkundungs-, Sabotage- und Terroraufträgen aus der Luft abzusetzen.

Wer den im Rücken unserer Front abgesetzten Fallschirmagenten, feindlichen Terrorfliegern oder Terroristen durch Gewährung von Unterkünften, Verpflegung, Erteilung von Auskünften oder Gewährung sonstiger Unterstützung Vorschub leistet, begeht landesverräterische Feindbegünstigung und wird mit dem Tode bestraft.

Wahrnehmungen über abgesprungene feindliche Terrorflieger, Fallschirmagenten und flüchtige Kriegsgefangene sind sofort und von Jedermann bei Bekanntwerden der nächsten Polizeistelle mitzuteilen. Ein Unterlassen dieser Meldung zieht ebenfalls Bestrafung wegen Feindbegünstigung nach sich.

Straßburg, 27. September 1944.

Der Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD, Elzas, gen. Dr. Iselhorst, H-Obersturmbannführer.

such einer Machtentfaltung auf unsere Kosten.

Der Machthunger der britischen Industrie, des Handels und des Großkapitals haben im planmäßigen Spiel wie schon so oft, in Europa auch diesmal wieder den Kampf aller europäischen Staaten gegen alle anzuzetteln versucht.

Diesmal traf der Versuch freilich auf ein deutsches Volk, das sich gerade daran gewöhnte, seine Rolle auf dem Kontinent Europa in größerem Zusammenhang zu sehen, als durch Generationen zuvor.

Unser Ziel ist kein anderes, als unser Land und seinen Erdteil aus inneren und äußeren Wirren herauszuheben, zu einigen und damit zur Abwehr zu stärken.

Daß wir das einzige große Volk sind, das die Geschichte der Welt nicht mutwillig auf die Waagschale des Krieges gelegt hat, steht vor der Geschichte fest.

Und nun zurück unmittelbar zur Politik unserer Tage. Roosevelt wie Churchill kämpfen diesen Krieg, wie sie sagen, für eine Weltbeglückung nach ihrer liberalistischen Art.

Italien ist nicht das einzige Beispiel. Der Wirrwarr in Frankreich ist noch größer. Auch hier beginnt sich die politische Brandung zu Raserelausbrüchen zu steigern.

In allen Kreisen wütet der Terror. Das Frankreich von heute scheint nicht mehr in Europa, sondern in Indien zu liegen, in dem die Engländer die Musterordnung der heutigen Weltbeglückung unserer Feindmächte entwickelt zu haben scheinen.

Augenzeugenberichte aus aller Welt bestätigen unsere Feststellung. Das Londoner Material darüber ist beinahe noch umfangreicher als die Mitteilungen aus Boston, Bern, Stockholm oder Genf.

Völker auf der Waage

Von Fritz Seidenzahl

Auf dem Balkan stehen wir vor einem neuen Anfang. Die seit Jahren geleistete Aufbauarbeit ist vertan. Grenzen sind wieder in Bewegung geraten, neue Feindschaften aufgebrochen, Souveränitäten zu Bruch gegangen.

Im Pariser Frieden von 1856 wurde die erste Bresche in den Türkenwall geschlagen. Die verschiedenen halbsovereänen Fürstentümer an der Donau wurden langsam befreit.

Völkern, die lange unterdrückt lebten, fehlt der politische Standpunkt. Sie verlangen nur nach Ruhe, nach dem Frieden der Scholle, nach Schutz vor den Banditen und den Bojaren.

Stockholm, 28. Sept. Die sowjetische Kontrollmission in Helsinki hat, wie „Svenska-Dagbladet“ aus der finnischen Hauptstadt berichtet, jetzt ihre Arbeit aufgenommen.

Seitdem sind die Telefonverbindungen mit der Insel unterbrochen. Die Sowjets werden weiterhin den Flugplatz von Helsinki beschlagnahmen, so daß der zivile Luftverkehr von Finnland künftig über Hyvinge, nördlich von Helsinki, geleitet werden muß.

In Durchführung der Bedingungen des Moskauer Diktates wird, wie der Korrespondent von „Nya Dagligt Allehanda“ aus Helsinki meldet, eine Verordnung erlassen werden, die die Mobilisierung der finnischen Industrie zur Erfüllung der sowjetischen Lieferungsorderungen festlegt.

Nicht genug, daß die gesamte finnische Zivilbevölkerung unter sowjetische Kontrolle gestellt worden ist, so sind jetzt auch noch sowjetische Kontrollbeamte in Nordfinland eingetroffen, die dort die finnischen Maßnahmen gegenüber den abziehenden deutschen Truppen scharf überwachen.

Pokkala an die Sowjets übergeben

Die ersten Versklavungsmaßnahmen in Finnland in Kraft

Die finnische Kapitulationsregierung bemüht sich indessen durch Hereinnahme von Männern, die sich der besonderen Gunst Moskaus erfreuen, um die Anerkennung durch die Sowjets. So ist, wie „Dagens Nyheter“ aus Helsinki berichtet, der Marxist Reinhold Sveto Mitglied des finnischen Reichstages, zum Berater des finnischen Außenministers ernannt worden.

Die Kennntnis von dem Exilgesuch des Königs Michael verdankt die Öffentlichkeit seinem würdigen Vaser Carol. Wie berichtet wird, hatte dieser Exilnomarch zuerst an die Regierung der Gaulle das Ansuchen gestellt, nach Paris zurückkehren zu dürfen.

Die schamlosen Verräter, die sich durch ihr verabscheuungswürdiges Handeln selbst aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen haben, wurden vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

Das Ende eines königlichen Lumpen

Michael bittet um Asylrecht in London — Groteske zwischen Vater und Sohn

Belgrad, 28. Sept. (Eig. Bericht). Die Rolle des Königs Michael von Rumänien ist ausgespielt. Er hat, für seine Person vergeblich, mit dem Kommunistenführer Padrascanu im königlichen Schloß den Verrat am Reiche ausgeheckt und selber die Lawine ins Rollen gebracht, die zwangsläufig zur völligen Bolschewisierung seines Landes führen mußte, und die ihn selbst mitriß.

Nun ist er, wie aus einer offiziellen Londoner Meldung zu entnehmen ist, bei den sowjetischen Behörden vorstellig geworden, ihm gnädigst die Ausreise aus seinem eigenen Lande zu gestatten, um sich in England niederlassen zu dürfen.

Der stümperhafte Kapitän, bemerkt die Belgrader „Donauzeitung“ dazu, der unter Mißbrauch seiner königlichen Würde das rumänische Staatsschiff auf die sowjetische Klippe gelenkt hat, verläßt also nun als erster das Wrack. Er hat, so scheint es, genug von der Politik. Wahrscheinlich graut ihm davor, was er angeordnet hat.

Ein Echo auf den Hilferuf liegt bereits vor, nämlich eine scheinheilige Botschaft des Londoner Oberbürgermeisters an den Warschauer Oberbürgermeister, der die Polen wie immer mit schönen Phrasen abzuspeisen sucht.

Die Kapitulaton der Aufständischen in Warschau

Berlin, 28. Sept. Der im OKW-Bericht gemeldeten Kapitulaton der Aufständischen in Warschauer Stadtteil Mokotow ging ein an die deutschen Befehlsstellen gerichtetes Uebergabeangebot der Aufständischen voraus.

Der polnische Sender in Warschau hat einen neuen verzweifelter Hilferuf nach London gerichtet. Er beklagt sich über die unzureichenden Hilfsmaßnahmen und erklärt, daß die abgeworfenen Lebensmittel oft gar nicht zu gebrauchen gewesen seien.

Die Früchte der alliierten Hatzpolitik

Genf, 28. Sept. London und Washington hätten letztlich die Verantwortung für die unmögliche politische Entwicklung in Frankreich, stellt „Catholic Herald“ fest.

Trotz dieser Erkenntnis sind wir weit davon entfernt, die Schale unseres Zorns über die Völker des Südostens zu gießen.

Nach 1919 wurde die Kleine Entente gegründet, um vor allem die Einkreisung Ungarns zu einem dauernden Faktor der europäischen Politik zu machen.

Das Unglück ist, daß im Laufe dieser vielen politischen und territorialen Verschiebungen keine politische Reife eintrat. Schicksalschläge müssen ein Volk entweder klug wie eine Schlange werden lassen oder die reine Flamme des nationalen Selbstbewußtseins in ihm entzünden.

abziehenden deutschen Truppen scharf überwachen.

Die finnische Kapitulationsregierung bemüht sich indessen durch Hereinnahme von Männern, die sich der besonderen Gunst Moskaus erfreuen, um die Anerkennung durch die Sowjets. So ist, wie „Dagens Nyheter“ aus Helsinki berichtet, der Marxist Reinhold Sveto Mitglied des finnischen Reichstages, zum Berater des finnischen Außenministers ernannt worden.

Die schamlosen Verräter, die sich durch ihr verabscheuungswürdiges Handeln selbst aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen haben, wurden vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

Mit Versprechungen hat man Polen einst in den Krieg getetzt, bei Versprechungen ist es geblieben und wird es bleiben.

Die Kapitulaton der Aufständischen in Warschau

Berlin, 28. Sept. Der im OKW-Bericht gemeldeten Kapitulaton der Aufständischen in Warschauer Stadtteil Mokotow ging ein an die deutschen Befehlsstellen gerichtetes Uebergabeangebot der Aufständischen voraus.

Der polnische Sender in Warschau hat einen neuen verzweifelter Hilferuf nach London gerichtet. Er beklagt sich über die unzureichenden Hilfsmaßnahmen und erklärt, daß die abgeworfenen Lebensmittel oft gar nicht zu gebrauchen gewesen seien.

Die Früchte der alliierten Hatzpolitik

Genf, 28. Sept. London und Washington hätten letztlich die Verantwortung für die unmögliche politische Entwicklung in Frankreich, stellt „Catholic Herald“ fest.

Trotz dieser Erkenntnis sind wir weit davon entfernt, die Schale unseres Zorns über die Völker des Südostens zu gießen.

Nach 1919 wurde die Kleine Entente gegründet, um vor allem die Einkreisung Ungarns zu einem dauernden Faktor der europäischen Politik zu machen.

Das Unglück ist, daß im Laufe dieser vielen politischen und territorialen Verschiebungen keine politische Reife eintrat. Schicksalschläge müssen ein Volk entweder klug wie eine Schlange werden lassen oder die reine Flamme des nationalen Selbstbewußtseins in ihm entzünden.

Das Unglück ist, daß im Laufe dieser vielen politischen und territorialen Verschiebungen keine politische Reife eintrat. Schicksalschläge müssen ein Volk entweder klug wie eine Schlange werden lassen oder die reine Flamme des nationalen Selbstbewußtseins in ihm entzünden.

Das Eichenlaub für Obersturmführer Scholz

Berlin, 28. Sept. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Obersturmführer Helmut Scholz, Bataillonskommandeur in dem Freiwililigen-Grenadierregiment de Ruyter als 591. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Obersturmführer Scholz wurde am 1. 7. 1920 zu Grottkau (Oberschlesien) geboren.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. Führerhauptquartier, 28. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Kurt Winter, Bataillonskommandeur in einem Hirschberger Jägerregiment in einem Artillerieregiment aus Kaiserslautern; Leutnant Alois Leuschner, Kompanieführer in einem Hirschberger Jägerregiment; Oberleutnant Theodor Koch, Oberfeldwebel Helmut Thierfelder, Zugführer in einem main-fränkischen Panzergrenadierregiment; Oberjäger Herbert Griesinger, Gruppenführer in einem Ulmer Jägerregiment.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Doenitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän d. R. Paul Lehmann, Chef einer Minensuchflotte, für seine als 58jähriger Kommandant von Sicherungsfahrzeugen im Kanal vor der Atlantikküste erzielten hervorragenden Verdienste um die Durchführung von zahlreichen wichtigen Geleiten.

Besonders ausgezeichnet

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Sept. Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Bei den harten Gebirgskämpfen in den Karpaten hat sich die schwäbisch-bayerische 4. Gebirgsdivision unter Führung von Generalleutnant Breith durch hervorragenden Angriffswillen und Zähigkeit bewährt.

In den Kämpfen im baltischen Raum hat sich die ostpreussische 21. Infanteriedivision unter Führung des Generalmajors Goetz im Angriff und Abwehr besonders ausgezeichnet.

Der Tag

Die schweizerische Zeitung „Vaterland“ schreibt: „Der Morgenthau-Plan der Zerstörung Deutschlands als moderner Industriestaat und seine Überführung in einen kleinbäuerlichen Agrarstaat, der aus Deutschland einen Kartoffelacker von Kiel bis Konstanz machen will, ist nichts anderes als ein furchtbarer Racheplan von alttestamentarischem Ausmaß.“

Der japanische Marin sprecher in Schanghai gab eine detaillierte Aufstellung der Schiffversenkungen seit Pearl Harbour bekannt. Danach sind insgesamt 1985 Feindkriegsschiffe versenkt und 356 beschädigt worden.

In Ägypten traf schon wieder eine neue USA-Wirtschaftsdelegation ein, um Handelsfragen zwischen den Vereinigten Staaten und Ägypten nach dem Krieg mit der ägyptischen Regierung zu besprechen.

Verlag und Druck: Oberrheinischer Gauverlag u. Druckerei GmbH, Verlagsdirektor: Emil Munn, Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moraller, Stellvert. Hauptschriftleiter: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

So viele Wissenschaftler, Poli-

ker und Journalisten des Südostens sind lebenswerte Menschen, aber ihre politische Dichtigkeit ist gering.

Im ersten Balkankrieg 1912 kämpften die Bulgaren mit den Serben und Griechen gegen die Türken; im zweiten

ranten beider Mächte zur gleichen Zeit in der Tasche zu haben und dann nach einer dritten zu suchen.

stehen bleiben werden. Das erklärt, warum Belgrad im Frühjahr 1941 zur gleichen Zeit mit Berlin und Washington verhandelte, zur gleichen Zeit den Dreierpakt und ein Freundschaftsbündnis mit Moskau unterzeichnete, aber nach dem Simowitsch-Putsch bestürzt versicherte, es habe gar nicht aus der deutschen Front ausspringen wollen.

Im Pariser Frieden von 1856 wurde die erste Bresche in den Türkenwall geschlagen.

In dieser Zwickmühle politischer Gewalt wurde das nationale Wollen der Balkanvölker dauernd erschüttert: Die Verfassung Bulgariens ist in Petersburg geschrieben worden.

Das Unglück ist, daß im Laufe dieser vielen politischen und territorialen Verschiebungen keine politische Reife eintrat.

Spannungen seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ist den Völkern des Südostens zu wenig Zeit geblieben, sich politisch zu konsolidieren, ethisch auszureifen und eine außenpolitische Tradition zu entwickeln.

Das erklärt, warum Rumänien mit der englischen Garantie von 1939 in der Hand, an die Seite Deutschlands trat, um fünf Jahre später auf der verzweifelten Suche nach einer neuen englischen Garantie unter das bolschewistische Joch zu kriechen.

Die verschiedenen halbsovereänen Fürstentümer an der Donau wurden langsam befreit.

Das Bündnis des ersten Königs von Rumänien mit Deutschland hat nie die innere Zustimmung der frankophilen Minister gefunden.

Das erklärt, warum Rumänien mit der englischen Garantie von 1939 in der Hand, an die Seite Deutschlands trat, um fünf Jahre später auf der verzweifelten Suche nach einer neuen englischen Garantie unter das bolschewistische Joch zu kriechen.

Das erklärt, warum Rumänien mit der englischen Garantie von 1939 in der Hand, an die Seite Deutschlands trat, um fünf Jahre später auf der verzweifelten Suche nach einer neuen englischen Garantie unter das bolschewistische Joch zu kriechen.

Das erklärt, warum Rumänien mit der englischen Garantie von 1939 in der Hand, an die Seite Deutschlands trat, um fünf Jahre später auf der verzweifelten Suche nach einer neuen englischen Garantie unter das bolschewistische Joch zu kriechen.

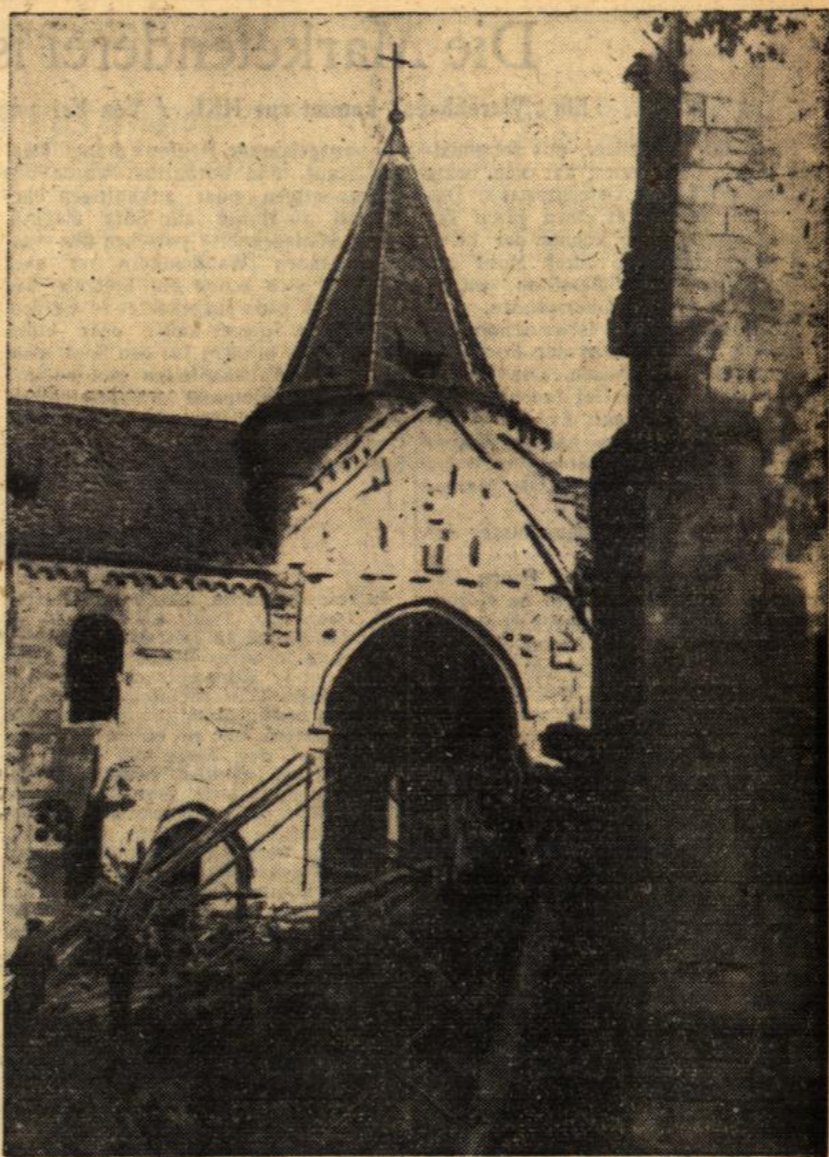
Schwere Schäden in Straßburgs Altstadt

Die Mordbrenner warfen ihre Bomben auf Kirchen, Friedhöfe und Kulturstätten

Straßburg, 28. Sept. Nachdem am 11. August, dem Tag des ersten großen Terrorangriffs auf die Straßburger Altstadt, das für jeden Deutschen Unfaßliche geschah war: die rücksichtslose Bombardierung des weltberühmten Straßburger Münsters und der umliegenden herrlichen Bauten am hellen Tag bei denkbar bester Sicht, hat nunmehr das anglo-amerikanische Baudenkmalsamt am 25. September erneut gegen die Kulturstätten der stolzen Reichsstadt gewütet. So ist den Luftgangstern die Stephanskirche zu weiten Teilen zum Opfer gefallen; ein altherwürdiges Baudenkmal aus der romanischen Zeit, Straßburgs älteste Kirche, älter noch als das Münster, klagt mit seinen leeren Fensterhöhlen und seinen zerfallenen Mauern gegen die sinnlose Zerstörungswut einer Horde kulturloser Barbaren. Auch die Garnisonskirche, zwar ein Bau

neueren Datums, aber berühmt durch seine schöne Lage inmitten des Stadtbildes, hat schweren Schaden genommen. Nicht weit davon bietet die Straßburger Landeskonservatorium, ein Bild völliger Verwüstung; als erste musikalische Ausbildungsstätte des Oberrheins, mit ihrem Saal, der zahllose Konzerte großer Meister der Musik erlebt hat, hat die Straßburger Landeskonservatorium eine hervorragende Stellung im künstlerischen und geistigen Leben des Elsaß eingenommen. Zahlreiche öffentliche Gebäude nichtmilitärischen Charakters, jedes für sich eine Zierde des Stadtbildes, haben durch Völltreffer gelitten. Spuren schwerer Verwüstungen zeigen auch solche Teile der Altstadt, die beim ersten Angriff noch verschont geblieben waren, manches schöne alte Fachwerkhaus, manches stolze Patrizierhaus der Renais-

sance, liegt in Schutt und Asche, auch das historische Rathaus hat erheblichen Schaden genommen. Daß bei diesem erneuten Terrorwüten nicht wieder das Münster getroffen wurde, ist lediglich dem Zufall zu danken, die allernächste Umgebung des Münsters weist schwere Treffer auf, auch die gotische Jung-Sankt-Peter-Kirche mit ihrem Portal von Erwin von Steinbach, war ebenso unmittelbar bedroht wie die Alt-Sankt-Peter-Kirche mit ihren wertvollen gotischen Plastiken. Wahlos haben die anglo-amerikanischen Zerstörungsspezialisten ihre Bomben auf die Stadt Straßburg abgeworfen, überall das Bild eines typischen Terrorangriffs, der ohne Rücksicht auf militärische Ziele lediglich die erbarmungslose Zerstörung friedlicher Wohnungen und wertvoller Kulturgüter im Auge hat.



Das völlig zerstörte Innere der Stephanskirche, die — im 9. Jahrhundert erbaut — eine der ältesten Kirchen der Welt ist. Aufnahme: Str. N. N. (Schweizer)

Sondertribunale gegen national-bulgarische Offiziere

Einsetzung von Politruks in der Armee — Die Bolschewisten verfügten Generalmobilmachung

Belgrad, 28. Sept. Der Kriegsminister der Sowjeter Putschregierung Damian Weltschew hat durch einen Armeebefehl die Errichtung von Revolutionstribunalen gegen Offiziere und andere „Kriegsverbrecher“ bei allen Divisionen verfügt. Bezeichnend ist, daß in diesen Tribunalen neben dem Auditor der Divisionen und einem Vertreter des Divisionskommandeurs unbedingt vertreten sein müssen: ein Vertreter des Komitees der Volksfront und ein Vertreter der Aufständischenarmee. Vor diese Tribunale sollen alle Offiziere und Soldaten gestellt werden, die „faschistischer Ueberzeugungen verdächtig“ sind. Der Kriegsminister begründete die Errichtung dieser Tribunale damit, daß „im Kampf um die Macht verschiedene Erscheinungen auftraten, über die sich erst die Gemüter beruhigen müssen“.

der sowjetischen Armee“ nicht üblich sind. Aus all dem ergibt sich, daß Weltschew — natürlich im sowjetischen Auftrag — den Versuch unternimmt, alle nationalen und den alten Traditionen der bulgarischen Armee treu geliebten Kräfte auszumerzen und die Bolschewisierung der Armee einen weiteren Schritt vorwärtszutreiben. Daß die Bolschewisten jedenfalls schon jetzt nach freiem Ermessen über die bulgarische Armee verfügen, beweist die Tatsache, daß gleichzeitig in ganz

Bulgarien eine Generalmobilmachung anläuft, wie sie in diesem Ausmaß bis jetzt noch nicht verfügt wurde. Der Zuverlässigkeit auf einer Reihe von Schnellzugstrecken wurde eingeschränkt, und die Militärlaufe sind generell aufgehoben worden. Diese Mobilisierung soll bis Ende September abgeschlossen sein.

Badoglio-Regierung muß für die Schuld der Alliierten geradestehen

Stockholm, 28. Sept. Die Zustände in dem von den Anglo-Amerikanern besetzten Italien haben sich derartig katastrophal entwickelt, daß es Churchill und Roosevelt für notwendig erachteten, eine gemeinsame Erklärung in Italien abzugeben. Beide haben aber nicht etwa die sofortige Lieferung von Lebensmitteln zur Bekämpfung des Hungers und von Arzneimitteln gegen die immer weiter um sich greifenden Krankheiten in Italien zugesagt, sondern sich auf eine beantragte Prüfung bei der UNRRA im wesentlichen aber auf einige formaljuristische Änderungen beschränkt. Der Regierung soll eine Schein selbständigkeit gegeben werden, um ihre Verantwortung für das Elend noch stärker betonen zu können. Die alliierte Kontrollkommission soll nur noch alliierte Kommission heißen, der hohe Kommissar soll die zusätzliche Bezeichnung Botschafter erhalten.

Durch diese Erklärung, die ein offenes Eingeständnis des politischen, wirtschaftlichen Chaos im Badoglio-Italien bedeutet, werden die katastrophalen Zustände sicherlich nicht behoben. Aber darauf kommt es Churchill und Roosevelt auch gar nicht an, sie sind lediglich daran interessiert, die Not und das Elend in dem von ihnen besetzten Italien zu vertuschen und sich reinzuwaschen und die vielen kritischen Stimmen, die nicht zuletzt in englischen und amerikanischen Zeitungen laut geworden sind, zum Verstummen zu bringen.

Zäher deutscher Widerstand in Calais

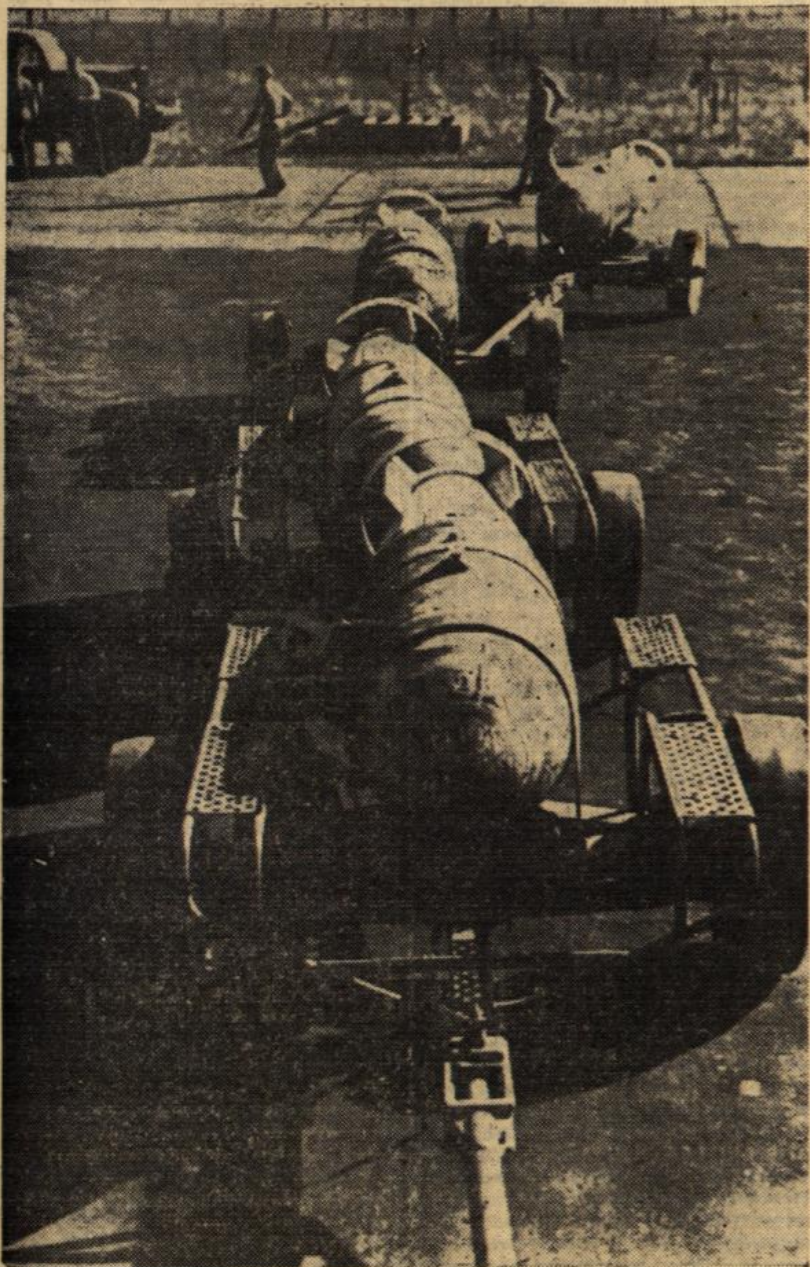
Verlogene Lautsprechertöne und Übergabeangebote abgelehnt

Bei der Fortsetzung ihres Großangriffs gegen unsere Küstenstützpunkte im Pas-de-Calais verließen sich die Anglo-Amerikaner am Dienstag in erster Linie wieder auf die Wirkung ihres in Massen eingesetzten Materials. In fortgesetzten Anflügen bombardierten hunderte von Flugzeugen die Befestigungen und Hafenanlagen von Dünkirchen und Calais und verdichteten dadurch das schwere Feuer zahlreicher Batterien. Die Granaten und Bomben blieben aber ebenso wirkungslos auf den fanatischen Widerstandswillen der Verteidiger wie die verlogenen Lautsprechertöne und Übergabeangebote.

Der Hauptangriff des Feindes richtete sich weiterhin gegen Calais. Trotz des fortgesetzten schweren Feuers gelang es der Besatzung jedoch, die im westlichen Vorfeld am Vortage eingedrückte Hauptkampflinie wieder aufzubauen und an ihr alle feindlichen Angriffe abzuschlagen. In den hin- und hergehenden Kämpfen konnte der Gegner die Höhen rings um die Marinebatterie »Lindemann« mit starken

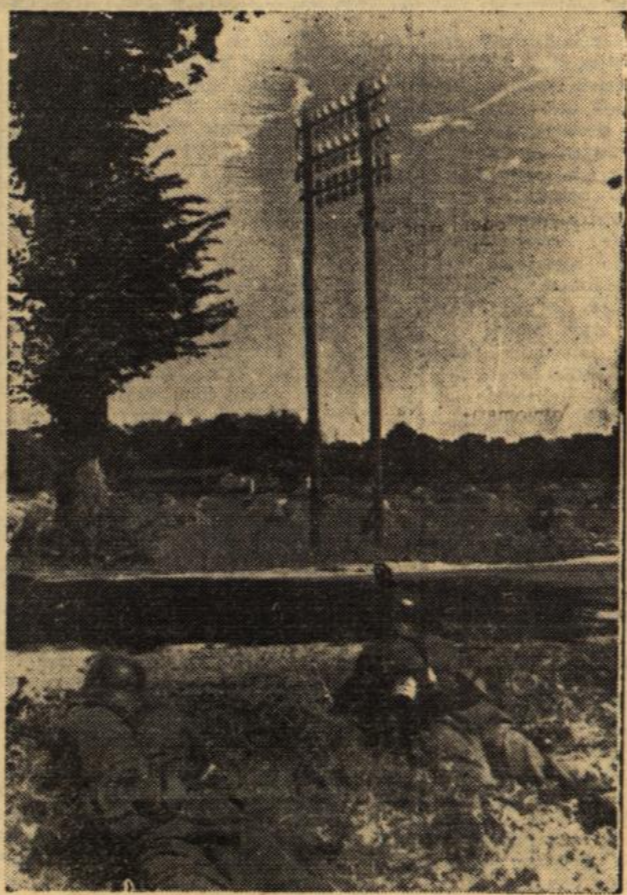
Infanterie- und Panzerkräften besetzen. Dennoch brach dieses nach dem früheren Kommandanten der »Bismarck«, Kapitän z. S. Lindemann, benannte Werk den Fernfeuerkampf nicht ab. Obwohl sich der Kampf jetzt in unmittelbarer Nähe der Batterie abspielte, machten die Artilleristen einen Ausfall und entsetzten eine in der Nähe eingeschlossene Kampfgruppe, während das letzte noch intakte 40-cm-Fernkampfgeschütz, gemeinsam mit den schweren Batterien der Artilleriegruppe Cap de Gris Nez die südenglischen Küstenstädte Dover und Folkestone beschoss. Die übrigen Werke von Cap de Gris Nez, vor allem die Marinebatterien »Großer Kurfürst« und »Tote« zwangen durch gutliegende Salven sich nähernde Kriegsschiffe zum Abbreiten und zersprengten feindliche Bereitstellungen. Jede dieser Batterien schoß mehrere Panzer ab.

An den Atlantikstützpunkten Lorient und St-Nazaire war die feindliche Angriffstätigkeit etwas schwächer.



Vom Munitionslager zur Kampfmaschine

Auf Spezialfahrzeugen werden die Luftminen vom Munitionslager zu dem auf dem Rollfeld startfertig stehenden »Ju 88« gebracht. Aufnahme: (FK) Blankhardt (AHL)



Gegenstoß unserer Grenadiere im feindlichen Artilleriefeuer

Hinter einer verkehrswichtigen Straße an der Front im Westen haben unsere Grenadiere neue Stellungen bezogen. Der Feind versucht vergeblich durch schweres Störungsfeuer unsere planmäßige Truppenbewegung zu stören. — Eine zum Gegenstoß angesetzte Einheit geht im schweren Feindfeuer vor. Aufnahme: (FK) Theobald (HH)



Aufnahme: (FK) Theobald (HH)

Die Marketenderei ist da!

Ein „Warenhaus“ kommt zur HKL. / Von Kriegsberichterstatter Sepp Härle

(PK.) Ein 1,5 Tonne, mit schmutziger Blache überspannt, hat sich heute herausgewagt zum Gefechtsstand. Das launische Wetter hat einen guten Tag gehabt gestern. So konnte der LKW, die Fahrt vom Troß durch Moor und Wasserlöcher zum Bataillon wagen, und er hat sie gut überstanden.

Kaum angekommen, ist er schon umringt von den Männern der Pl.-Zuges, die am Waldrand bauen. Der Wachmeister von der Staffel taucht hinter dem Abspannbock auf. Er, der stellv. „Verpflegungsminister“, hat den Wagen schon erwartet, und läßt es durch die Waldbunker durchsagen: »Die Marketenderei ist da.«

Das fahrende Warenhaus hinter der Hauptkampflinie!

Und es kann sich über flauen Geschäftsgang nicht beklagen. Im Gegenteil. Fast tut die Ordnungspolizei not, um »Richtung in den Laden zu bringen«. Wo es an Dienstgraden nicht fehlt, ist das rasch ins Reine gebracht. Erst kommen die Pioniere dran, dann die Stoßgruppe, die Nachrichtenstaffel, die Befehlsempfänger.

Es weht nicht mehr der Hauch der Romantik um die Marketenderei, mit dem sie vielleicht zur Zeit der Landsknechte und Söldnerheere umgeben war. Mag sein, diese Romantik ist erst durch die Patina der Zeit entstanden. Mag sein, sie ist heute verweht und verklungen mit dem letzten Biwak. Satten seufzenden Juchzer des Trompeters, der dann »tät den Schnurrbart streichen und sich auf die Seite schleichen zu der Marketenderei«. Denn die Marketenderei hat heute selber ein kompetenkräftiges Organ und trägt ein stoppelbartiges Gesicht.

Der Zivilisation sind die Soldaten im Unterbewußtsein noch keineswegs entwöhnt. Das beweisen die beim Blick in die Geheimnisse des zweiachsigen Bazar aufsteigenden Wünsche — auch wenn simple Holzlisten und nüchterne Pappkartons die fantasievolle Auslagen ersetzen. Es sind die Wünsche nach den Dingen des täglichen Lebens bzw. des täglichen Gebrauchs, die allerdings für die Männer hier zu den Dingen des Festtags geworden sind, wenn man die halbtägige Erholung mit Schlaf und Sauna, mit Schneider und Friseur beim Bataillionsgefechtsstand so nennen mag.

Jawohl, eine Haarschneidemaschine ist auch in der Warenkiste. Emil, der Gefreite, möchte sie haben, denn er hat schon einen Krankenschein des Truppenarztes zur Behandlung seines dicken Schopfes. Aber selbstverständlich fällt sie unserem Friseurmeister zu, der den Mann mit der buschigen Tolle sich sofort zur Operation vornehmen wird, der Hans probiert gleich die Hautcreme in der Glasdose. »Du siehst aus wie so ein Scheiß uf Latschens«, hänselt ihn Christian, der sich das Haarwasser über die durchschimmernde Glatze schüttelt. »Hat keinen Zweck mehr, und wenn Du duftest wie der Großmogul von Bagdad!« »Dir sind ja die Haare über den Verstand gewachsen«, gibt er zurück, und eine Stimme im Hintergrund meint: »Jetzt ist er aber wieder satt, heut braucht er seine Nervenkost nicht mehr.«

Wenn muntere Reden ihn begleiten, fließt auch der Handel munter fort. Und Witz und Reden begleiten, neben dem Störungsfeuer, das keiner beachtet, den Handel in der Marketenderei, an der Rampe des LKW., um die sich

der »ausgelassene Haufen« drängt. Deswegen Kauf- und Sortierlust würde gegenwärtigen oder zukünftigen Ehekandidaten zu Hause alle Ehre machen. Diese »Gelegenheit« zwischen den wassertriefenden Waldbunkern ist aber auch an sich schon ein Ereignis, das dazu reizt, ganz ausgekostet zu werden.

Wer einen Spiegel kauft oder einen Brustbeutel, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Tabakspfeifen gibt es und Bleistifte, Zahnpaste und Briefpapier, Tintenpulver und Einlegesohlen, Schuhcreme und Feuerzeug, ein japanisches Stäbchenspiel »Mikado« und Pack-

papier. Und Otto meint: »Jetzt kann ich wenigstens meinem Jungen ein Päckchen machen«, und das freut ihn am meisten bei seinem ganzen Einkauf, wenn er auch nur einige Verpflegungs- und Leckerbissen aus dem letzten Großkampfpäckchen seinem Jungen schicken kann.

54 Einzelposten enthält die Marketenderei auf dem Wagen. Dem Furier brummt schon der Schädel von den Eintragungen in seine Liste, in der er jeden einzelnen Mann und jeden einzelnen Posten führt. Denn der Handel geht hier hinterm Wald ganz modern,

nämlich bargeldlos. Die Abrechnung bleibt dem Furier und dann dem Rechnungsführer überlassen, der die Kosten vom Lohnungskonto abzieht.

Wer hätte sich das einmal träumen lassen, daß die Marketenderei bis an die Hauptkampflinie herankäme? Eine riesenhafte Versorgungs- und Verwaltungsorganisation des Heeres sorgt dafür, daß der kämpfende Soldat über die Verpflegungsämter mit allem Notwendigen versehen wird. Daß dies auch heute noch, trotz der Bombenangriffe auf die Produktionsstätten, trotz der Beanspruchung der gesamten Industrie durch die Erfordernisse der Rüstung in diesem Ausmaße möglich ist und für den Soldaten ermöglicht wird, das ist mit ein Beweis für unsere ungebrochene Stärke im sechsten Kriegsjahr.

Menschen aufteil, und daß er in überwiegend niederen Ausprägungen gestaltet wurde; fremde exotische Züge herrschten vor, »bis zur grinsenden Fratze des tierähnlichen Höhenbewohners sich verzerrend«. Schließend, manchmal erschlagend sind die Beispiele, die Schultze-Naumburg aus der einst »modernen« Kunst anführt. Mitzäher Leidenschaft kämpft er gegen die »Milieutheorie«, gegen die Aufwärmung der alten lamarkietischen Lehre von der Vererbung erworbener Eigenschaften.

Selbst heute, da die Rassenforschung längst anerkannte und besonders geförderte Disziplin auf deutschen und europäischen Hochschulen ist, gibt es wie Prof. Dr. Walter Groß, der Leiter des Rassenpolitischen Reichsamts, sagt, »Leute und je weiser sie sich dünken, desto mehr neigen sie dazu, die hinter die Erbllichkeit und die rassistische Verschiedenheit geistig-seelischer Struktur gern ein Fragezeichen setzen. Je geistiger ein Mensch orientiert zu sein glaubt, desto stärker zweifelt er daran, daß auch in der Welt des Geistes die großen Gesetze der Erbllichkeit und der Formbestimmung herrschen könnten, und desto mehr neigt er dazu, für diese Welt geistiger und seelischer Ordnung eine völlige Regellosigkeit, ein völliges unnatürliches Chaos zu beanspruchen. Demgegenüber können und müssen wir uns mit der einfachen Erklärung begnügen, daß die Erbllichkeit und damit die Rassenbedingtheit geistig-seelischer Formen heute genau so bewiesen und beweisbar ist durch rein wissenschaftliche, biologische Methoden, wie es für die Erbllichkeit der Rassenbedingtheit körperlicher Merkmale der Fall war«. Darum darf sich auch der Kunsthistoriker der Forderung, die Ergebnisse der Rassenforschung für sein Arbeitsgebiet dienstbar zu machen, nicht mehr entziehen.

Der Kunsthistoriker Münchens. Prof. Dr. Hans Karlinger, der Münchner Kunsthistoriker, ist mit 62 Jahren in seiner Heimatstadt gestorben. Als Schüler der Archäologen Furtwängler und von Jos. Popp galt Karlinger besonders für die künstlerische Entwicklung Münchens im 19. Jahrhundert. Sein ungemein lebendiges Werk darüber erschien 1932 und ist durch die Entschiedenheit seiner kritischen Bewertung grundlegend. Eine Bayrische Kunstgeschichte und seine »Deutsche Volkskunst«, sowie zahlreiche Einzelheiten über ältere deutsche Kunst erweitern den Umkreis seines Lebenswerkes, dem auch eine fürchtbare Lehrtätigkeit an der Thurnischen Hochschule eingeordnet war. pp.

Für das Lebenswerk Anton Bruckners. Der musikwissenschaftliche Verlag in Leipzig hat seinen Verlagsnamen in Bruckner-Verlag GmbH geändert. Der neue Name soll verstärkt zum Ausdruck bringen, daß der Verlag seine Hauptaufgabe darin erblickt, sich für das Lebenswerk Anton Bruckners einzusetzen. Gleichzeitig ist geplant, eine Zweigstelle in Braunau am Inn zu eröffnen, um damit noch engere Verbindung mit Bruckners Heimatland zu knüpfen.

Richard-Wagner-Gedenkstätte besteht zwanzig Jahre. Die Richard-Wagner-Gedenkstätte in Bayreuth kann jetzt auf ein zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken. Ihr Grundstock war eine Sammlung des Wagnerforschers Carl Friedrich Glasenapp. Der Ausbau und die weitere Ausgestaltung der Sammlung, die eine Fundgrube der Wagner-Forschung geworden ist, ist vor allem das Verdienst der Leiterin der Gedenkstätte, Helena Wollem. Die Sammlung umfaßt heute 14 Abteilungen mit 5000 Bänden der Wagner-Literatur und zahlreiche wertvolle Erinnerungsstücke an die Persönlichkeit und das Werk des Meisters von Bayreuth.

Kunst und Rasse / Von Hugo Kubsch

In seinem Buche »Kunst und Rasse« hat Prof. Dr. Paul Schultze-Naumburg schon vor 15 Jahren die Rassenforschung in ihrer Bedeutung für die Kunst und Kunstbetrachtung einer gründlichen Untersuchung unterzogen und zum ersten Male gezeigt, daß alles Kunstschaffen bis zu einem gewissen Grade von der Rasse des Künstlers abhängig ist. Schultze-Naumburg schildert in dem Kapitel »Der Mensch und das Kunstwerk« die starke innere Verwandtschaft, die zwischen den Typen der Kunst und den leiblichen und geistigen Eigenschaften ihrer Schöpfer besteht, kommt zum »Rückschluß aus der heutigen Kunst auf die Rasse« (das heißt, die »gestrige«, die wir alle noch als »entartete Kunst« in Erinnerung haben) und zeigt endlich die »Auswirkung der Rasse auf die Gestaltung unserer Umwelt.« Schultze-Naumburg geht davon aus, daß jeder Künstler von höherer Bedeutung einen Kreis von Gestalten geschaffen hat, die nur für ihn »typisch« sind. »Die Raffaelschen Menschen unterscheiden sich sehr erheblich von denen, die auf Lionardos Bildern leben, die bei Rembrandt sind erheblich anders als bei Dürer, ein Mädchen von Teniers sieht ganz anders aus als eines von Fragonard. Schwindsche Figuren kommen

aus einer andern Welt als solche bei Menzel«. Das weiß jeder Gebildete, doch weder er noch der »Kunstkenner« geht dem Ursprung der »geistigen Kinder« eines Schöpfers weiter nach, obgleich schon der Begriff »Kinder« dazu reizen müßte. Der Kunstfreund, der Kunstkenner deckt tausendmal eher »Stileinflüsse« auf, als sich an die Leiblichkeit und Geistigkeit eines Künstlers zu halten. Schultze-Naumburg aber geht von dieser aus und kommt zu verblüffenden Ergebnissen.

Vielen wird es seltsam erscheinen, daß gegenüber der Fülle nordischer Gestalten in der Renaissance Deutschland beinahe zurücktritt. Die alte Verwischung von Land, Volk und Rasse hat da zu großen Irrtümern geführt. Schultze-Naumburg weist nun an einem reichen Material nach, wie sich das »Gesetz der eigenen Leiblichkeit« überall durchsetzt. Ueberraschend und überzeugend sind bei Rubens, Raffael, Rembrandt, Michelangelo und anderen Künstlern die Ergebnisse dieser Studien, die so viel vom Ursprung des Schöpfertums und der künstlerischen Arbeit bloßlegen, auch wenn sie nicht den Anspruch machen, »alles« deuten zu können.

Es erweist sich wieder, daß Zeiten

selbst mit seinen Opfern zugrunde geht? Aber schließlich gibt es ja auch unter uns Menschen selber solche, die — ohne es zu wollen und oft ohne es zu wissen, — sich feindlich gegen Blumen verhalten, so daß diese in ihrer Hand rasch welken und Zimmerpflanzen unter der bestgemeinten und sachlich richtigsten Pflege bei ihnen eingehen!

Andere wieder vermögen den schwächsten Keimling zur schönsten und kräftigsten Entfaltung zu bringen, sind sozusagen »geborene« Gärtner oder Gärtnerinnen. Von einem berühmten Sänger wird erzählt, daß er in seinem Ungeheuer keine Topfpflanzen halten konnte, trotzdem er sie leidenschaftlich liebte und mit glücklicher Hand pflegte. Seine herrliche Stimme brachte ihnen den Tod.

Doch braucht man kein berühmter Sänger zu sein, um ähnliches selbst zu erleben: Blumen auf vielgespielten Klavieren welken dahin und es ist ganz gleichgültig, ob wir gut oder stümperhaft spielen. Wir haben hier einen ganz kleinen Teil der ungelösten Rätsel auf einem ganz kleinen Gebiet, dem der Blumen, berührt, weil jetzt ihre Zeit ist. Und doch, wieviel Rätsel und Geheimnisse trafen wir schon da! Walt May

Diese wenigen Beispiele sollen nur andeuten, in welcher Richtung sich die Untersuchungen Schultze-Naumburgs bewegen. Er analysiert vor allem den nordischen Menschen und seine Schöpferkraft und weist den Glauben, daß der nordisch-antike Typus an sich akademisch und langweilig sei, als »völligen Unsinn« zurück. Die Kunst ist ihm der schärfste Spiegel für die rassistische Eigenart, rassistische Mischung der Völker, denn sie »unterrichtet uns nicht allein über die Rassen, die das Volk bilden und bei inneren Verschiebungen seine Wesensart, mehr oder weniger verändern, sondern auch über die niedere und höhere Ausprägung innerhalb der Rassen und ihrer Mischungen«. Wir können es heute kaum noch begreifen, daß damals als wesentliches Charakteristikum die Selbstenheit der Darstellung des nordischen

Das Geheimnis der Fichte

Mordender Mohn — Rätsel der Pflanzenwelt

Wir sind mit Recht stolz auf die Arbeit unserer Wissenschaftler, aber wir dürfen deshalb nicht glauben, daß es um uns herum keine Rätsel mehr gibt. Ganz im Gegenteil! Je tiefer unsere Denker in die Dinge eindringen, um desto mehr neue, zunächst noch unerklärliche Geheimnisse stoßen sie. Wie z. B. kommt es, daß die — Fichte der grausamste Feind aller ihrer Pflanzengenossen ist? Wo sie vordringt, stirbt aller Pflanzenwuchs.

Warum vertragen sich Nußbaum und Eiche nicht oder Eiche und Oelbaum, oder Kohl und Rebe? Warum haßt das Berufkraut den Weizen und der Hafer die Scharte? Wie kommt es, daß die biedermierlich-brave und harmlose Reseda so unverträglich ist, daß alle Blumen in wenigen Stunden welken, mit denen zusammen wir sie in eine Vase stellen, ja sogar Topfblumen zu trauern beginnen, weil ein Glas mit Reseden im gleichen Raum steht?

Daß Orchideen in einer Vase mit anderen Blumen diesen die Lebenskräfte entziehen, erscheint verständlicher; Orchideen sind ja schon im Leben Schmarotzer. Aber wie erklärt sich die leidenschaftliche Feindschaft des Mohns, der die anderen Blumen des Feldblumenstraußes in weniger als einem Tag zum Welken bringt, obwohl er

selbst mit seinen Opfern zugrunde geht? Aber schließlich gibt es ja auch unter uns Menschen selber solche, die — ohne es zu wollen und oft ohne es zu wissen, — sich feindlich gegen Blumen verhalten, so daß diese in ihrer Hand rasch welken und Zimmerpflanzen unter der bestgemeinten und sachlich richtigsten Pflege bei ihnen eingehen!

Andere wieder vermögen den schwächsten Keimling zur schönsten und kräftigsten Entfaltung zu bringen, sind sozusagen »geborene« Gärtner oder Gärtnerinnen. Von einem berühmten Sänger wird erzählt, daß er in seinem Ungeheuer keine Topfpflanzen halten konnte, trotzdem er sie leidenschaftlich liebte und mit glücklicher Hand pflegte. Seine herrliche Stimme brachte ihnen den Tod.

Doch braucht man kein berühmter Sänger zu sein, um ähnliches selbst zu erleben: Blumen auf vielgespielten Klavieren welken dahin und es ist ganz gleichgültig, ob wir gut oder stümperhaft spielen. Wir haben hier einen ganz kleinen Teil der ungelösten Rätsel auf einem ganz kleinen Gebiet, dem der Blumen, berührt, weil jetzt ihre Zeit ist. Und doch, wieviel Rätsel und Geheimnisse trafen wir schon da! Walt May

Das Unverzeihliche

Roman von Hermine Maierhauer

Alle Rechte beim Karl H. Biechoff-Verlag, Wien 27. Fortsetzung)

Der blutdürstige Räuber war über die Waschküche hergeschlichen und eben an der abgerückelten Stelle hatte er eine Ritze gefunden und war in den Stall geschlüpft. Lebrecht verschwiegte zuerst den Mardergang. Er wollte in seiner Einfalt den Einbrecher mit einem Prügel erledigen. Landolin überließ seinen Söhnen das Jagdrecht. Er ließ jeden eine Flinte aus dem Gewehrschrank wählen, jeder besaß dort schon sein gutes Stück. Dann belehrte er sie erneut wie schon seit frühesten Kindheit, wie sie zu liegen und zu passen hätten. Ganz allein sollten sie liegen und lauern und ihr Jägerblut erweisen.

Der Hornhof trug nicht wie die Schwarzwalddörfer ein weit vorspringendes Dach, das Haus und zugleich Ställe schützte. Er glied mehr den weiträumigen Höfen im Hanauerländchen am Rhein bei Straßburg. Da war für die Hornhofbuben ein guter und weit genug gedehneter Anstand zu finden. Er lag unter dem Schutz des Tabakschopfes und konnte so den Hühnerdieb wahrnehmen und treffen, wenn dieser von der Westseite sich näherte. Ettich lauerte hinter dem Kuhstall an der Ecke nach dem Hof zu. So merkte er es, wenn der schwarze Schleicher sich von der Nordseite näherte. Landolin war so gut wie sicher, daß er von dort käme; denn er hatte im Gras und auf dem Pfädchen die Losung des Räu-

bers gefunden. Aber er ließ nichts davon verlauten. Er wollte ja, daß Ettich den Marder schoß. Erich war kein Jäger, so gerne er schoß und so gut er schoß, ihm war das bessere Spielerei, er vergaß sich beim Jagen und machte Gedichte oder so Zeug, oder er studierte in seinen Heften.

Trotzdem kauerte Erich unbeweglich im Tabakschoppen und lauerte. Doch nicht allzulange. Die Spannung ließ bald nach. Seine Gedanken waren bei der Mutter. Was hatte sie nur? Bald jedoch packte ihn der Zauber der Nacht, eben weil er, wie sein Vater auch meinte, kein rechter Jäger, sondern ein Dichter war. Schatten und blaue Düsternisse senkten sich über alle Dinge. Wolken jagten zum Rhein hinüber, einige hängten sich für kurze Zeit wie Schleier an den Sichelmond, dann verdickten sich diese Schleier zu Wüsten. Fratzenhafte Bilder entstanden am Nachthimmel. Sie vergrößerten sich. Neue Schleier wehten herbei. Sie wurden an den Rändern vom Mondlicht durchglüht und nahmen wunderliche Gestalten an. Die Wolkenwüste wuchsen sich zu unförmigen Riesen aus, die den Schleierfrauen ihre prangigen Hände boten und mit ihnen zum Rhein brausten. Eine Rote Wolke, die geduckten Mutzbären glichen, folgten ihnen. Diese himmlische Jagd war kaum vorüber, da nahte ein schwebendes Wölkchen aus Bad Bärenbrunn und ließ sich mitten im Hornhof nahe beim Brunnen nieder. Emerete Guthuld stieg von dem Wölkchen aus, nahm ein blaues Tuch von ihrem hellen Haaren und winkte. »Bist der Marder!« wollte Erich flüstern, aber da zackelte eine Fledermaus in das lockere Haar des Mädchens, — so als ob sie das Herz des verliebten Studen-

ten wäre. Und als dieser nach seinem Herzen griff und zu Hilfe eilen wollte, war der liebliche Spuk verschwunden.

Derweilen paßte Ettich an seiner Stallecke tüchtig auf. Doch, es war eine sonderbare Nacht. Der Frühling nutzte sie. Morgen sollten an den Hängen des Schwarzwaldes bis hinab zum Rheintal die Pfirsichbäume blühen, die Knospen in den Reben reckten sich, und die Kirschenblüten, noch dick verpelzt und verharzt, pochten drängend an ihre Hüllen. War's Wunder, daß auch das junge Jägerherz Ettichs sich dehnte und sehnte. Freilich, Gesichte hatte er nicht, dazu war er zu sehr Jägermann, er träumte nicht den Wolkenbildern nach, sein Blick ging scharf und ruhig nach dem Wild. Aber neben dem dicken Balken hart an seiner Wange tauchte doch für kurze Minuten ein rundes, junges Gesicht auf, eine bräunliche Hand spielte mit einem dunklen Zopf, Zähne blitzten, ein weißblaues Kleid wehte, und es fragte aus der Nacht heraus: »Kommt bald wieder!« Ettich würde es kalt und heiß, schon zweimal war er mit dem Motorrad und ohne Wissen der Eltern in dem Hardtdorf gewesen, in dem Berte Brenner daheim war. Berte Brenner, seine Brautjungfer an Egeberts Hochzeit. Er wagte sich kaum zu rühren vor Glück und vor Jagdfeber, aber ein klein wenig nickte er doch mit dem Kopf. — Weg war das Bild. Doch an keine Stelle trat ein anderes, sozusagen ein lebendes. Da trieb sich ja ein Mann herum. Es raschelte wie Tritte im Stroh, dann krachte etwas, so als ob einer an eine verschlossene Tür drückte, dann noch es ein wenig brandig. Nochmals leise Tritte. Weg, fort. War das auch Einbildung? Zauberei einer Vorrührungsnacht, die verliebt nach dem Sonntag-

morgen Ausschau hielt, und die von dannen mußte, wenn der erste Tagesstrahl auf die Pfirsichblüten fiel. Ettich nahm sich zusammen und lag mit erneut vollkommen gespannten Sinnen auf der Lauer nach dem Marder.

Der leise raschelnde Mann jedoch war keine Einbildung gewesen. Der Feldschützenanton hatte seine eiserne »Brennhand« vor der Grabenhütte gefunden und bemerkt, daß sein Brandmal weggeschritten und ausgeschabt war. Da packte ihn giftgrüner Zorn. So billig durfte der Landolin nicht davonkommen, so billig nicht. Gerechtigkeit mußte sein. Die Wut trieb sein knietriges Herz auf. Er nahm seine so künstlich zugefertigte Eisenhand, dazu das Kohlenbügeleisen der Nettel. Er setzte die Kohlen im Eisen in Brand und legte sein Brandmalzeichen hinein. Der Durchzug beim Gehen fachte die Glut an, das Eisen glühte, als er am Hornhof ankam. Beim Junkerlshof hatte er absetzen und sich den Schweiß abtrocknen müssen. Was tat's Rüstig packte er am Hornhof mit der Beißzange sein glühendes Eisen, hob es aus dem Bügeleisen heraus und drückte rasch und fest das Zeichen des feurigen Mannes in die kleine, faserige Hintertüre, die vom Pferdellall ins Freie nach der Straße zu führte. Vor Aufregung verlor er dann seine Beißzange. Meinetwegen, dachte er, es muß auch was drauf gehen; wenn nur der Ländel sein Fett hat. Und das hatte er jetzt; hier bemerkte er bestimmt das Brandmal erst nach einigen Tagen, wenn die vom Junkerlshof und die vom Distelzinken schon erluchtet hatten, und die Distelzinkenmari, die hatte Haare auf der Zunge und flinke Füße, die zischelte alles so leislich, so wichtigtuersch herum, wie es dem Anton eben lieb

war. Da fiel dann kein Schein auf ihn selber, und der Landolin wußte doch, wo er daran war. Daß er sich auch noch die Finger am Kohlenbügeleisen verbrannt hatte, das machte dem Anton heute gar nichts aus. Sein alter Haß auf den Waldschütz mit dem Gewehr, den er bis jetzt so streng gehütet hatte, war nun gekühlt.

Um den Hornhof blieb es nun still. Der Marder konnte seinen Raubgang wagen, es wurde Zeit, so kurz vor Tag. Ruhig lag der junge Ettich auf der Lauer, während sein Bruder in die Nacht hinaus träumelte und sich in sein warmes Kalbsfell schmiegte. Da, wahrhaftig, da nahte der Marder. Wie ein Schlangenschatten glitt er an den Ställen entlang. Jetzt gilt es. Still, nur still, noch nicht, ja nicht zu früh schießen. Schon ist der Dieb, vorsichtig witternd und ruckhaft sich vorwärtschiebend ganz nahe am Hühnerstall. Jetzt, jetzt setzt er zum Sprung an. Feuer und Knall! — Er wälzt sich im Blut. Das Hühnervolk schreit und gackert wie verrückt. Leda ist mit einem Sprung da und schüttelt den toten Würger. Erich springt über den Hof und beglückwünscht den Bruder. Auch der Vater kommt und klopf seinem Jüngsten auf die Schulter. »Gut so, Ettich, wirst ein Jägermann.«

»Aber brenzelt es da nicht in der Luft?«

Ettich schnuppert mit der Nase umher.

»Das ist das Pulver, Ettich. Pulverdampf.« Erich hebt den schönen Marder hoch, er bringt sein Köpchen ganz nahe an die Stallatmosphäre, die der Vater mitgebracht hat. Die Flamme in der Laterne zuckt.

(Fortsetzung folgt)